

# «Frauen sollten es nicht Männern überlassen, die Welt von morgen zu bestimmen»

«Samstagsgespräch» mit Birgitta Michel Thenen, Präsidentin der kantonalen Gleichstellungskommission

Mit Elan setzt sich Birgitta Michel Thenen, Präsidentin der kantonalen Gleichstellungskommission, für die Frauen ein. Als Erstes machen sich die Frauen stark, in dem sie Netzwerke aufbauen.

● MIT BIRGITTA MICHEL THENEN SPRACH  
SILVIA CAMENZIND

Heute Samstag ist Start des «frauennetzes kanton schwyz». Warum dürfen Frauen diesen Anlass in Rothenturm nicht verpassen?

Der Anlass bietet den Frauen die Gelegenheit, sich auf einer überparteilichen Ebene zu treffen, Kontakte zu knüpfen, Erfahrungen auszutauschen und sich kennen zu lernen.

Sind Sie zufrieden mit dem Interesse der Frauen an diesem ersten Anlass der Gleichstellungskommission?

Wir orientierten uns an den Frauensessionen, die stets von rund hundert Frauen besucht worden waren. Doch wussten wir nicht so recht, mit wie vielen Frauen wir rechnen dürfen, zumal zurzeit viel los ist und die Herbstferien noch nicht zu Ende sind. Im Frühling hatten wir Kontakt mit verschiedenen Gruppierungen aufgenommen, und wir wollten den Anlass vor den Wahlen machen. Nun werden rund fünfzig Frauen teilnehmen. Das Positive: An einem kleineren Anlass ist der Austausch besser. Zudem muss man berücksichtigen, dass wir in einer Aufbauphase sind. Wir fangen klein an, aber wir haben grosse Ziele.

Nun fehlt aber vielen Frauen das Selbstbewusstsein. Wie wollen Sie die noch zögernden Frauen zur Teilnahme am «frauennetz» bewegen?

Es ist tatsächlich schwierig, Frauen zu erreichen, die noch gar nichts machen. Die Einladungen gingen an jene Frauen, die schon in einem Netzwerk sind. Das

„  
Wir fangen klein an  
“

ist unser Hauptkanal. Ich hoffe, die anwesenden Frauen machen erste gute Erfahrungen und tragen das Ihre dazu bei, dass weitere Frauen künftig mitmachen werden. Ausserdem möchten wir mit Öffentlichkeitsarbeit neue Frauen ansprechen.

So wird das Netzwerk der Schwyzer Frauen kontinuierlich weitergesponnen?

Die Idee ist, regelmässig Angebote anzubieten. Noch können wir nicht sagen, in welchen Zeitabständen wir diese durchführen. Wir werden die Bedürfnisse abklären. Die Gleichstellung ist noch nicht

## Steckbrief

Name: Michel Thenen  
Vorname: Birgitta  
Geburtsdatum: 15.7.63  
Sternzeichen: Krebs  
Familie: verheiratet, zwei Töchter  
Hobbys: Spiele gerne Geige, lese gerne und habe Freude an der Natur  
Lieblingssessen: Als Hausfrau, die viel kocht, habe ich es am liebsten, wenn andere für mich kochen  
Lieblingsgetränk: Schwarztee  
Automarke: Peugeot  
Beruflicher Werdegang: Wirtschaftsgymnasium an der Kanti in Luzern, Studium der Pädagogik, Psychologie und Heilpädagogik, Lizentiat, Weiterbildung in Erwachsenenbildung und Projektmanagement, heute arbeite ich Teilzeit beim Amt für Volksschulen  
Welches Buch liegt auf Ihrem Nachttisch: Ich lese vor allem Autorinnen, dazu viel Fachliteratur, in der Freizeit mag ich Unterhaltungsliteratur, zurzeit Batya Gur: «So habe ich es mir nicht vorgestellt»



«Wir wollen keine Einzelkämpferinnen im stillen Kämmerlein», sagt Birgitta Michel Thenen, Präsidentin der Gleichstellungskommission im Kanton Schwyz. Mit gezielter Öffentlichkeitsarbeit sollen Frauen zum aktiven Mitwirken ermuntert werden. Zudem leistet die Kommission Hilfe im Aufbau von Netzwerken.

Foto: Silvia Camenzind

realisiert. Darum ist unser Auftrag klar: Wir wollen eine Plattform bieten, auf der sich Frauen engagieren können.

Der Slogan heisst «Politik mit Herz und Verstand». Sind Sie bewusst provokativ? Glauben Sie, dass Frauen von beidem mehr haben als Männer?

Nein, nicht mehr, aber anders gemischt. Frauen können eine gewisse Qualität in die Politik bringen. Denn sie haben eine eigene Sichtweise der Welt, eine andere Art, ihr Herz und ihren Verstand zu gebrauchen. Es ist wichtig, die Stimmen der Frauen zu hören. Sie sind noch viel zu wenig vernehmbar und erreichen keine Mehrheiten. Frauen haben vor allem im linken Spektrum politisiert, doch die ganze politische Bandbreite sollte bei den Frauen präsent sein. Das ist uns wichtig.»

Zu den Wahlen: Würden Frauen Frauen wählen, sässen mehr als heute 24 Prozent Frauen im Nationalrat. Was meinen Sie dazu?

Würden Frauen konsequent Frauen wählen, würde es besser aussehen. Doch die Frauen haben meist zu schlechte Listenplätze. Zudem werden die Kompetenzen der Frauen – sie waren beispielsweise im Frauenbund und in der Familie engagiert – nicht als gleich gute Qualitäten bewertet wie die Leistungen, die Männer ausweisen. So haben Frauen leider oft selber das Gefühl, Frauen wären weniger kompetent.

Wie wählen Sie persönlich?

Ich mache es so: Im Moment verkneife ich mir meine politische Meinung und wähle Frauen. Sind dann genug Frauen im Parlament vertreten, werde ich mir den Luxus leisten, wieder aus dem Parteienspektrum auszuwählen. Ich ermutige auch Frauen, es so zu halten. Trotz verschiedener politischer Ansichten müssen mehr Frauen gewählt werden. Wir können nicht einfach sagen, Frauen sind gut und sie dann nicht wählen.

Das Interesse an den Wahlen ist gering. Warum denken Sie, laufen die Wahlen an vielen Frauen vorbei?

Analysen zeigen, dass vor allem junge Frauen kaum wählen gehen. Letztend-

lich weil sie sehen, dass sie wenig Veränderungsmöglichkeiten haben. Wir wollen versuchen, mehr junge Frauen anzusprechen und das Interesse für politische Fragen zu fördern. Frauen bewegen sich viel im privaten Bereich. Ihnen muss man aufzeigen, dass viele Alltagsfragen politische Fragen sind. Aber eigentlich müssten gerade Frauen – sie bringen Kinder auf die Welt, blicken in die Zukunft – mehr Verantwortung übernehmen und es nicht den Männern überlassen, die Welt von Morgen zu bestimmen. Bei älteren Frauen hingegen spielt die Familientradition mit. Sie wählen so, wie in der Familie seit jeher gewählt wird. Vielleicht haben es ältere Frauen schwieriger, ihre eigene Meinung dem Mann gegenüber zu vertreten. Ein Tipp an diese Frauen: Es ist ein Menschenrecht, eine eigene Meinung zu haben und diese unter Umständen für sich zu behalten.

„  
Gleichstellungsbüro ist Fernziel  
“

Unter einem Netzwerk stellt man sich ein dichtes Kontaktnetz vor, über das jeder Politiker oder versierte Geschäftsmann verfügt. Wie können sich Frauen ein solches erarbeiten oder im Netz der Männer Zugang finden?

Die Idee ist, sehr vielfältige Netze aufzubauen. Die in den Parteien engagierten Frauen finden dort ein Netz. Doch viele Frauen haben Mühe, sich für eine Partei zu entscheiden, sie engagieren sich lieber für eine Sache, setzen sich beispielsweise für eine Verkehrsberuhigung in ihrem Quartier oder für eine Tagesschule ein. Darum auch das Interesse von Frauen, sich im Gemeinderat zu engagieren. Unser Angebot richtet sich an politisch interessierte Frauen, die über die Parteigrenzen hinweg neue Beziehungen knüpfen möchten. Auch Männer treffen sich in Vereinen, im Militär und kommen so zu wichtigen Informationen. Natürlich wollen wir keine Frau davon abhalten, in einem anderen Netzwerk mitzuwirken und Netzwerke mit anderen Netzwerken zu vernetzen. Wenn

viele Köpfe, Hände und Herzen mitarbeiten, dann ist die Wirksamkeit umso grösser.

Wofür Sie heute kämpfen, scheint für die Töchter der nächsten Generation eine Selbstverständlichkeit. Stimmen Sie zu, dass die Jugendlichen die Gleichstellungsfragen viel gelassener angehen und junge Frauen selbstbewusst und kompromisslos das Leben, was Sie heute noch erkämpfen müssen?

Wir erachten bereits als normal, was unsere Mütter noch nicht hatten. Uns geht es also schon viel besser, aber wir können noch nicht zufrieden sein. Es ist ein grosses Ziel und darauf müssen wir hinarbeiten. Unsere Grossmütter machten den ersten Schritt, wir machen einen und unsere Töchter wieder einen. Es ist ein Jahrhundert-, ja Jahrtausend-Auftrag. Es ist unsere Aufgabe, den Weg weiterzuführen. Der politische ist nur ein Bereich. Noch wichtiger ist die Arbeitswelt. Doch die Unternehmen sind für eine Kommission viel schwieriger zu erreichen. Zudem wird die Wirtschaft von der Konjunktur beeinflusst. Da müssen wir in Zukunft mehr machen. Dazu einige Stichworte: Lohngleichheit, Teilleistung, Kinderbetreuung, Arbeitszeitmodelle und partnerschaftliche Arbeitsteilung.

Die Mutterschaftsversicherung ist ein langer und verllorener Kampf. Machen Sie die Niederschläge nicht müde, sich weiter zu engagieren?

Mich persönlich machen sie nicht müde. Aber ich bin auch noch nicht so lange dabei. Es gibt Frauen, die sich ernüchtern zurückgezogen haben. Es wäre unser Wunsch, diese Frauen wieder einzubeziehen, damit deren Wissen und Können in die Gemeinschaft einfließen kann. Es ist auch ein Ziel, dass sich Frauen verschiedener Generationen gegenseitig unterstützen. Wir wollen den Frauen, die sich früher stark engagierten, die Wertschätzung und den Willen zeigen, ihre Arbeit weiterzuführen. Es gilt tatsächlich aufzupassen, um nicht in Frustration zu verfallen. Und genau darum treffen sich Frauen und bauen sich gegenseitig wieder auf. Wir wollen keine Einzelkämpferinnen im stillen Kämmerlein. Mehr Leute erreichen gemeinsam mehr.

Die kantonale Gleichstellungskommission besteht seit 1998. Entspricht sie Ihren Vorstellungen?

Es gab zuvor zwei Gleichstellungskommissionen mit ganz konkreten Aufträgen. Die Analyse über die Gleichstellung im Kanton Schwyz bietet uns wichtige Grundlagen. Erwähnenswert ist auch der Frauenpool, der in der Verwaltung realisiert wurde. Die Gleichstellungskommission mit einem Globalbudget von 50 000 Franken kann vieles bewirken. Doch wir sind stark belastet und haben einige personelle Wechsel hinter uns. Den Anlass «frauennetz» haben wir zu dritt organisiert. Es ist meine persönliche Ansicht, aber meint man es wirklich ernst, müsste man der Gleichstellungskommission ein Büro für Gleichstellung zur Seite stellen. Das Büro wäre dann die operative Ebene. So könnten wir effizienter arbeiten. Dies ist mein persönliches Fernziel.

Wie kamen Sie zum Präsidium?

Ehrlich gesagt, wie die Jungfrau zum Kind. Ich las in der Zeitung, dass die Gleichstellungskommission gegründet und Mitglieder gesucht werden. Ich bin ja erst seit 1995 im Kanton Schwyz. Mein Hintergrund, meine Ausbildung, meine Freude, sich für eine Sache zu engagieren, meine Lebenserfahrung als Mutter zweier Kinder und letztlich die Sicht auf die Grenzen der Möglichkeiten, welche Frauen heute haben, bewogen mich, mich zu melden. Ich war dann etwas erstaunt, dass sie mich wollten. Irene Thalmann wurde zur ersten Präsidentin der liberalen Frauen im Kanton Schwyz. Mir war es möglich, Zeit frei zu machen, so kam ich zum Präsidium. Ich finde es interessant und anregend, mit so vielen verschiedenen Frauen zusammenarbeiten zu dürfen.

Ein Blick in die Zukunft: Was wird sich in zehn Jahren für die Schwyzer Frauen verbessert haben?

Das «frauennetz» wird nicht an diesen und auch nicht an den nächsten Wahlen Erfolg haben. Wir sind nicht an schnellen Effekten interessiert. Wir wollen,

„  
Noch fehlt die Stimme der Frau  
“

dass sich in der Gesellschaft langfristig etwas ändert. So wird in zehn Jahren der Frauenanteil im Kantonsrat 30 Prozent betragen. Und genau diese 30 Prozent braucht es, damit das breite Spektrum der Frauen ausreichend vertreten ist. Schon heute haben Frauen praktisch die gleichen Bildungschancen wie Männer. Ich hoffe, dass sich dies in zehn Jahren bis ins Berufsleben weiterziehen wird. Gut ausgebildete Frauen sind in unserer Gesellschaft ein wichtiges Potenzial. Darum ist die partnerschaftliche Arbeitsverteilung bedeutend. Es wird selbstverständlich sein, dass Frauen im Berufsleben aktiv sind und Männer in der Hausarbeit. Wer dies heute will, ist überall benachteiligt. Ich hoffe, wir können diese Hürden ablegen.

Noch eine Frage: Viele Frauen sind des Themas Gleichstellung müde. Die Gleichmacherei ist nicht das Ziel. Gerade das Anders-Sein macht Frauen wie Männer eigenständig und stark und das Leben spannend. Wie reagieren Sie darauf?

Ich bin auch nicht der Meinung, dass Frauen und Männer gleich sein sollen. Aber Frauen machen nun mal andere Erfahrungen und sehen andere Wirklichkeiten. Wir sind mehr im Privaten, mehr in den Beziehungen involviert. Dies muss die Gesellschaft mehr anerkennen. Die verschiedenen Spektren von Menschen haben in der Schweizer Demokratie eine lange Tradition. Doch noch fehlt die Stimme der Frau. Es ist wie in einem voll besetzten Bus. Die Männer haben ihre festen Plätze und die Frauen müssen sich Plätze erkämpfen. Die Frauen müssen an ihrem Selbstbewusstsein arbeiten. Noch einmal: Frauen und Männer will ich keinesfalls gleich machen. Das wäre ein grosser Verlust.